

354. 314

WIENER HAUSKORBESONDEN Z.
Herausgeber und verantwortl. Redakur Franz Michou.
25. Jahrg. Wien, Freitag, 27. August 1915. Nr. 314.

Die Bezirksvertretung Pöfnhaus hält am 1. September 6 Uhr abends eine Sitzung ab.

Gemeinderat Karl Vaugoin, welcher im Mai d.J. als Leutnant eingeehrt ist wurde am 24. d.M. zum Oberleutnant befördert.

Gesundheitsverhältnisse der Stadt Wien im ersten Kriegsjahre 1914/15

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner fand heute nachmittags die dritte Sitzung der Sanitäts-Konferenz statt, in welcher Oberstadtpfysikus Obersanitätsrat Dr. Böhm nachstehenden Bericht erstattete:

Die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Wien während des abgelaufenen ersten Kriegsjahres können nach jeder Hinsicht als günstige bezeichnet werden. Die zu Kriegsbeginn vielfach geäußerte und damals gewiß berechtigte Befürchtung, daß diesem Kriege, wie so vielen anderen, Kriegseuchen in epidemischer Ausbreitung folgen und in Wien ihren Einzug halten werden, darf nach dem Abschlusse des ersten Kriegsjahres gleichfalls als überwunden angesehen werden. Die Verwaltung der Stadt Wien kann dieses Kapitel ihrer Geschichte des ersten Kriegsjahres mit voller Befriedigung abschließen. Trotz aller bei einem Kriege unvermeidbaren Schwierigkeiten der Lebensführung, trotz einer Volksbewegung, welche eine förmliche Völkerwanderung aus den in sanitärer Hinsicht bedenklichsten Gebieten der Monarchie, in welchen Volksseuchen auch in Friedenszeiten endemisch vorzukommen pflegen, nach der Reichshauptstadt gebracht hat, sind diese Gesundheitsverhältnisse derselben durchwegs befriedigend geblieben und haben im Vergleiche zu den letzten Jahren des Friedens kaum nennenswerte Änderungen ergeben. Es ist dies um so bemerkenswerter und erfreulicher, als die Gesundheitsverhältnisse einer Stadt durch die Lebensbedingungen der Bevölkerung stark beeinflusst werden und daher die Ziffern über Krankheitshäufigkeit und Sterblichkeit auch eine Schilderung der allgemeinen Lage gerade der schlechter situierten Bevölkerungsschichten geben. Die günstigen Gesundheitsverhältnisse erbringen somit den Beweis, daß weder eine Verschlechterung der materiellen Verhältnisse, noch auch Schwierigkeiten der Approvisionierung während des ersten Kriegsjahres einen schädigenden Einfluß auf die Bevölkerung ausgeübt haben.

Die Zahl der während des ersten Kriegsjahres in den öffentlichen und privaten Krankenanstalten Wiens aufgenommenen Kranken betrug 79.169. In dem gleichen Zeitabschnitte der Jahre 1911/12 wurden 109.622, 1912/13 111.778 und 1913/14 119.935 Kranke aus der Zivilbevölkerung in die Spitäler aufgenommen. Diese überraschende Abnahme des Krankenzuwachses im Kriegsjahre hat nun

allerdings verschiedene Ursachen, so namentlich die Einberufung eines Teiles der männlichen Bevölkerung zum Kriegsdienste, gute Arbeitsgelegenheiten und damit gebesserte Lebensbedingungen für den zurückbleibenden Teil der Bevölkerung und dergleichen. Die wichtigste Komponente dieser Erscheinung ergibt sich jedoch gewiß aus der Abnahme der spitalsbedürftigen Kranken selbst. Dies beweisen auch die Berichte der städtischen Armenärzte, welche ein erfreuliches Bild über den Gesundheitszustand auch der armen Bevölkerung geben.

In die armenärztliche Behandlung sind im Jahre 1911/12 (August bis Juni) im Ganzen 120.763, in den Jahren 1912/13 124.598, 1913/14 122.207 und im Kriegsjahre 1914/15 nur 120.861 Kranke zugewachsen. Ebenso sprechen die Berichte der großen Wiener Krankenkassen, so der Wiener Bezirkskrankenkasse und der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskassa von einem günstigen Gesundheitszustande der Mitglieder und von der Abnahme des Krankenstandes infolge reichlicher Arbeitsgelegenheit und günstiger Entwicklung der Erwerbverhältnisse.

Entsprechend dem günstigen Krankenstande und der normalen Krankheitshäufigkeit hat auch die Sterblichkeit wenigstens in den Gesamtzahlen keine wesentliche Änderung gegen das Vorjahr erfahren. Insgesamt sind im ersten Kriegsjahre ohne Ortsfremde (die nach Wien zugereisten und hier verstorbenen Flüchtlinge werden nicht als Ortsfremde betrachtet, da sie in Wien wohnten und daher zur Wohnbevölkerung gehören) und Personen unbekanntes Wohnorts 31.594 Zivilpersonen gestorben gegen 29.100 in derselben Periode des Jahres 1913/14, 30.986 im Jahre 1912/13 und 31.250 im Jahre 1911/12. Auf tausend Einwohner entfielen in den gleichen Perioden 14.5 Todesfälle gegen 13.6 im Jahre 1913/14, 14.7 und 15.1 in den Jahren 1912/13 und 1911/12. Es war also trotz der Kriegswirren die Sterblichkeit geringer als in den vorvergangenen Jahren, ein Ergebnis, das alle die schweren Besorgnisse, die während des Kriegsjahres so vielfach laut wurden, glücklicherweise als unbegründet erscheinen läßt. Was die einzelnen Todesursachen betrifft, ist insbesondere die Sterblichkeit nach organischen Krankheiten des Herzens bemerkenswert. Soweit nicht ansteckende Krankheiten in Betracht kommen, ist ein schädigender Einfluß und der durch diesen bedingten Veränderungen in der Lebensführung auf die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung in keiner Weise zu erkennen. Nicht gleich spurlos ist das erste Kriegsjahr bezüglich der infektiösen Erkrankungen vorübergegangen. Die Kriegseuchen, die treuen Gefährten aller großen Kriege haben auch dem jetzigen Weltkriege ihre Gefolgschaft nicht versagt und immer wieder den Versuch unternommen einzudringen und festen Fuß zu fassen. Der erste Kriegskranke, welcher in Wien den ersten Verwundetenzug verließ, war ein ruhrkranker Soldat. Es folgte nun Einschleppung auf Einschleppung infektiöser Krankheiten; mit Verwundetenzügen, Flücht-

lingseinwanderungen und Transporten von Kriegsgefangenen wurden Cholera, Bauchtyphus und Ruhr, Blattern, Rückfallfieber und der in Wien seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtete Flecktyphus in die Reichshauptstadt gebracht. Wenn es trotzdem bis jetzt ~~nicht~~ gelungen ist, die weitere Verbreitung dieser Infektionskrankheiten zu verhindern und Wien vor der Verseuchung zu bewahren, so bedurfte dies einer rastlosen und energischen Abwehrtätigkeit der Sanitätsorgane und ist nebst den in Wien bereits vorhandenen sanitären Einrichtungen wohl in erster Linie den ad hoc getroffenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen zu verdanken. Die Organisation des gesamten Epidemiedienstes war für die Friedenszeit bereits wohl vorbereitet, bedurfte daher nur der weiteren Ausgestaltung mit Rücksicht auf die durch den Kriegsausbruch geänderten Verhältnisse, sowie mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde Wien es in Anbetracht der unbedingt notwendigen einheitlichen und gleichmäßigen Durchführung des Infektionsdienstes sofort mit Kriegsbeginn übernommen hatte, die zur Seuchenbekämpfung notwendigen Maßnahmen auch bei allen in Wien untergebrachten Militärpersonen und in allen militärischen Unterkünften durchzuführen. Als Zentralstelle des gesamten Sanitätswesens und Epidemiedienstes fungierte im permanenten Tag- und Nachtdienste das Stadtphysikat.

Obersanitätsrat Dr. Böhm besprach sodann eingehend die Tätigkeit der Sanitätsstationen, die Vermehrung der Anzahl der Spitalsbetten, zu welchem Zwecke über Verfügung des Bürgermeisters von der Gemeinde Wien bereits im September Baracken mit einem Kostenaufwande von 1.5 Millionen Kronen hergestellt wurden, ferner die Vorseege des Staates durch die Errichtung von zwei Barackenspitälern mit zusammen 5000 Betten und wies auf die hohen Anforderungen hin, welche bezüglich des Krankentransportes an die Gemeinde Wien gestellt wurden; die Anzahl der wegen einer ansteckenden Krankheit oder wegen des Verdachtes auf eine solche Krankheit vorgenommenen Transporte stieg von rund 7000 in den Vorjahren auf 31.100 im Berichtsjahre. Der Vortragende gab sodann ein Bild über die Organisation der Desinfektions- und der Beobachtung der infektiösvärdächtigen Personen und schilderte die weiterhin getroffenen Maßregeln im Interesse der Seuchensabwehr.

Was die einzelnen Infektionskrankheiten anbelangt, deren Entstehung oder stärkere Ausbreitung mit dem Kriege und seinen Folgen im Zusammenhange steht, so hat wohl nur eine einzige, die Blattern, im abgelaufenen Kriegsjahre für Wien eine nennenswerte Bedeutung erlangt und eine größere Ausbreitung erfahren, eine Verbreitung, wie sie seit mehr als zwanzig Jahren nicht zu beobachten war. Die Ursache hiervon war in dem schlechten Impfstande der Bevölkerung gelegen, wozu durch welchen den Blattern ein zu ihrer Entwicklung geeigneter Boden gegeben war. Wenn es bisher trotz der günstigen Verhältnisse, welche die Blattern zu ihrer Ausbreitung in Wien vorfanden und trotz der im Laufe des Jahres wiederholt erfolgten, neuerlichen Einschleppungen aus den Kriegsschauplätzen

gelingen ist, den Brand zu lokalisieren und Wien vor einer Blatternepidemie, wie sie nach dem deutschfranzösischen Kriege das Jahr 1872 mit allein 3534 Blattern-todesfällen - bei zirka 1/3 der derzeitigen Bevölkerungszahl - gebracht hatte, zu bewahren, so waren hierzu energische Maßnahmen und eine durch 9 Monate fortgesetzte zielbewusste Arbeit notwendig. Im Ganzen wurden im Kriegsjahre 1613 Blatternfälle in Wien gemeldet, von welchen 1538 der Wiener Zivilbevölkerung angehörten, 25 auswärtiger Provenienz waren und 50 Militärpersonen betrafen. Von den Erkrankten sind bisher 351, d. i. 21,7 % gestorben. Die Epidemie kann derzeit bereits als erloschen bezeichnet werden, da im Monate August nur mehr 2 Blatternfälle beobachtet wurden.

Was die anderen, mit dem Kriege im Zusammenhange stehenden Infektionskrankheiten anbelangt, so haben im abgelaufenen Kriegsjahre weder die ansteckenden Darmkrankheiten, Cholera, Typhus und Ruhr, noch auch der gefürchtete Flecktyphus in Wien irgend eine nennenswerte Verbreitung erfahren. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Cholera im Jahre 1866 in Wien bei einer Einwohnerzahl von 572.000 Personen 2928 Todesopfer forderte, so darf es wohl als ein Triumph hygienischer Einrichtungen und sanitätspolizeilicher Maßnahmen bezeichnet werden, daß im ersten Kriegsjahre 1914/15 bei einer mehr als dreimal so großen Bevölkerungsziffer trotz vielfacher Krankheits-Einschleppungen bloß zwei Erkrankungen an Cholera in der Wiener Zivilbevölkerung vorgekommen sind. Der Bauchtyphus wies während des ganzen Kriegsjahres bei der Zivilbevölkerung annähernd normale Verhältnisse auf. Als besonders erfreulich darf es wohl bezeichnet werden, daß der Flecktyphus, diese Kriegseuche im eigentlichsten Sinne des Wortes in Wien keinen Boden zur Verbreitung gefunden hat. Im Ganzen kamen im Berichtsjahre in Wien 94 Flecktyphusfälle zur Anzeige, hievon entfielen 74 auf Militärpersonen, welche vom Kriegsschauplatze oder aus Gefangenenlagern nach Wien gekommen waren, 15 auf zugereiste Zivilpersonen und nur 5 auf die einheimische Bevölkerung, bei welchen die Ansteckung durch den Kontakt mit den zugereisten Personen nachgewiesen werden konnte. Von den Erkrankten starben 27 Personen, demnach 28,7 %.

Nach diesen Ergebnissen des ersten Kriegsjahres ist es wohl gestattet, mit Befriedigung festzustellen, daß die im Interesse der Seuchenverhütung und ihrer Tilgung geschaffenen Einrichtungen und die zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen sich vollkommen bewährt haben, so daß die in diesem Jahre gewonnenen Erfahrungen dazu berechtigen, dem bisher eingeschlagenen Weg auch weiterhin zu verfolgen, um kommenden Ereignissen wohl vorbereitet und daher mit berechtigter Zuversicht entgegenzusehen zu können.

3550.

Butterverkauf der Gemeinde Wien. Die geschlitzene dänische Butter, welche die Gemeinde vor einiger Zeit um allen Eventualitäten zu begegnen, einlagerte und gegenwärtig zum Verkaufe bringt, ist bei allen in allen Bezirken befindlichen Verkaufsstellen der Vereinsmolkerei im Detail zum Preise von K 4,92 für ein kg erhältlich.

Bezirksvorsteher Leopoldstadt. Herr Ernst Klebinder hat auf seine Stelle als Vorsteher-Stellvertreter des zweiten Bezirkes verzichtet, verbleibt jedoch weiter als Bezirksrat in der Bezirksvertretung. Herr Klebinder hat seine Resignation dem Bezirksvorsteher Dr. Blasel mit folgendem Schreiben zur Kenntnis gebracht: „Die Tatsache, daß Du in wenigen Tagen wieder an die Front gehst und ich selbst als Einjährig-Freiwilliger dem Heeresverbande angehöre, hat zur Folge, daß die Bezirksvertretung bei Deiner Abreise von Wien ohne Leitung dastehen würde. Es müßte in diesem Falle ein Kommissär eingesetzt werden und die Existenz der Bezirksvertretung hätte aufgehört. Um dies zu verhindern, lege ich mein Mandat als Vorsteher-Stellvertreter zurück, wodurch die Möglichkeit geboten wird, daß ein militärfreier Kollege Deine Vertretung übernimmt. Ich bitte sämtliche Kollegen, meines Dankes für die Unterstützung sicher zu sein, die sie mir während meiner Amtsführung zuteil werden ließen und zeichne.“

Bezirksvorsteher Dr. Blasel beantwortete diese Erklärung wie folgt: „Mit Bedauern habe ich Dein Schreiben, worin Du die Stelle als Bezirksvorsteher-Stellvertreter niederlegst, zur Kenntnis genommen und obliegt es mir nur noch, meinen Dank für die Zeit der Geschäftsführung während meiner Abwesenheit Dir auszudrücken. Indem ich hoffe, daß Du Deine bewährte Kraft auch weiterhin der freiheitlichen Sache widmen wirst, zeichne ich...“
